

© 2023 des Titels »Liebesgeschichten« von ZEIT Magazin (ISBN 978-3-7423-2380-4) by riva Verlag,
Münchner Verlagsgruppe GmbH, München. Nähere Informationen unter: www.m-vg.de

ZEIT  MAGAZIN

LIEBES GESCHICHTEN



Die bewegendsten Erzählungen aus
»Lexikon der Liebe«

riva



Vorwort



Jede Liebesgeschichte ist besonders. Und jede ist es wert, erzählt zu werden. Das war der Grundgedanke, als wir im Januar 2021 unsere neue Kolumne »Lexikon der Liebe« im ZEITmagazin starteten. Jetzt sind wir bei 100 Folgen angelangt – 100 Geschichten von ersten Küssen und großen Verlusten, vom Finden und Verlassenwerden, von unverhofftem Glück und schmerzhaften Zurückweisungen. Es geht um die ganz großen Gefühle: Mut und Risikobereitschaft, Verzagtheit und Überwindung.

Was uns besonders freut: Es sind die Geschichten unserer Leserinnen und Leser. Fast alle Liebesgeschichten entstehen aus Zuschriften, die wir zu der Kolumne erhalten. Sie sind aus dem Leben gegriffen, und wir finden, das merkt man ihnen auch an.

Unsere Hoffnung hat sich erfüllt – wirklich jede Geschichte ist erzählenswert. Und sogar eine Ehe haben wir schon gestiftet: Eine Geschichte, die auch hier im Buch gedruckt ist, enthielt einen versteckten Heiratsantrag. Das Hochzeitsfoto haben wir später auch zugeschickt bekommen – ein schöner Ansporn für die nächsten 100 Folgen.

*Anna Kemper,
stellv. Chefredakteurin, ZEITmagazin*

Hinweis: Zur Wahrung der Privatsphäre haben wir die Namen in den Geschichten geändert und die Stellen in den Texten mit Sternchen markiert.



»Was mit meinem Herzen passierte,
wie ich mich fühlte, die Freude, das
Vermissten und auch der Schmerz:
Das alles ist für mich pure Liebe.«

Sehnsucht

Monika, 77:*

»Die Sehnsucht, wenn man jünger ist, ist anders. Mehr Herzklopfen und Schmetterlinge. Jetzt ist sie abgeklärter, weil man weiß, dass man zusammengehört. Damals, in meinem letzten Studienjahr in Leipzig, war ich oft einsam, in dem kleinen Zim-merchen mit Ofen, Bett und mit dem dicken Bauch. Im Juli 1964 haben Wolfgang und ich geheiratet, im November ist er dann zur Nationalen Volksarmee eingezogen worden, Grenzbrigade Küste, und wir konnten das Gemeinsame gar nicht richtig erleben. Deshalb haben wir uns jeden Tag geschrieben. Manchmal hat er mehrere Briefe auf einmal von mir bekommen, weil das Schiff nicht immer auf die Greifswalder Oie, die Insel, auf der er stationiert war, gefahren ist. Dass ich schwanger war, habe ich ihm per Brief mitgeteilt. Das klingt heute völlig absurd. Aber die Briefe waren die einzige Möglichkeit, uns unsere Sehnsucht mitzuteilen. Die war immer da, wenn der andere nicht da war. Wenn sie nicht da ist, liebt man sich vielleicht nicht richtig.

Wenn ich nach Dresden gefahren bin, in unser gemeinsames Zuhause, und wusste, dass er kommt, klopfte mein Herz, und die Schmetterlinge waren da. Dann schaltet sich das Gehirn aus. Um den Weg zu mir abzukürzen, ist er vor dem Bahnhof vom Zug abgesprungen, in die Böschung beim Kino Schauburg, wo der Zug langsamer fuhr. Ich kann mich noch an das Geräusch der Schritte erinnern, bevor er um die Ecke kam. Eineinhalb Jahre haben wir uns geschrieben. Die Briefe waren unser Halt. Sie haben uns Kraft gegeben weiterzumachen, wenn es mal kompliziert war. Aber da muss auch immer eine Grundeinstellung sein, dass du den anderen achtest und liebst, dass man zusammengehört. Ich hatte nur einen einzigen Mann in meinem Leben, und trotz der vielen Gegensätze sind wir seit 56 Jahren verheiratet. Die Briefe habe ich noch, nach Datum sortiert. Seit ein paar Jahren lesen wir sie uns gegenseitig vor.«

Aufgezeichnet von Fatima Njoya

Erste Liebe

Ahmad, 18*

»Die erste Liebe ist anders als im Film. Da verlieben sich die Menschen auf den ersten Blick und sind sofort zusammen. Aber in der Realität muss man sich erst kennenlernen. Sonst ist man nicht wirklich verliebt, sondern will nur einen Freund oder eine Freundin haben. Meine Freundin ist 16 Jahre alt, seit zwei Jahren sind wir zusammen. Wir haben uns in Berlin kennengelernt, bei den Proben für ein Theaterstück über geflüchtete Jugendliche. Sie ist vor drei Jahren aus Bangladesh nach Deutschland gekommen, ich kam vor fünf Jahren aus Afghanistan.

Sie war bei den Proben immer sehr schüchtern. Aber irgendwann habe ich angefangen, mit ihr zu reden, weil ich sie sympathisch fand. Nach einer Woche habe ich ihr gesagt, dass ich sie mag. Das war auf der Schönhauser Allee, sie hat nur gelacht. Auf dem Weg nach Hause habe ich gedacht, ich habe es verkackt. Aber später am Handy hat sie es dann auch gesagt. Da war ich erleichtert. Für mich ist sie ein normales, perfektes Mädchen. Ein Mädchen,

das frei sein möchte und sich von niemandem etwas sagen lässt. Sie ist auch sehr schlau. Sie bringt mich immer zum Lachen, auch wenn uns etwas Doofes passiert. Einmal sind wir beide im Regen ausgerutscht, wir waren komplett nass und dreckig, aber konnten mit dem Lachen überhaupt nicht mehr aufhören.

Dass sie mich liebt, hat sie mir nach zwei Monaten gesagt. Eigentlich wollte ich es ihr da auch schon eine Woche lang sagen, aber ich habe mich nicht gleich getraut zu antworten. Erst zwei Stunden später habe ich gesagt, dass ich sie auch liebe. Sie hat mich auch zuerst geküsst. Ganz kurz, dann ist sie weggerannt, und ich war sehr glücklich.

Es ist auch schwer, das erste Mal verliebt zu sein. Wenn wir uns mal streiten, tut das gleich weh. Aber wenn man zusammen ist, denkt man, man hat alles und braucht nichts anderes.«

Aufgezeichnet von Valerie Schönian

Zerstörung

Mia, 30:*

»In einer toxischen Beziehung zu sein bedeutet, ein Leben zu führen, das sich nicht wie das eigene anfühlt. Mein Ex-Freund und ich waren am Anfang übelst verliebt ineinander, genau wie es sein soll. Die ersten Wochen waren so perfekt, dass ich immer dahin zurückwollte. Doch eigentlich war die gute Zeit sehr schnell vorbei. Er liebte mich. Aber er hat so viele Probleme mit sich selbst. Und begann, das an mir auszulassen.

Er wurde laut, wenn wir uns stritten. Dann sagte er gemeine Sachen. Er begann, irgendwo gegenzuschlagen, Türrahmen, Wände. Dann Dinge umzuwerfen, einen Wäscheständer oder einen Stuhl. Als er einmal mit der Faust einen Riss in seinen Schreibtisch schlug, habe ich mir gesagt: Sobald er bei mir zu Hause irgendetwas kaputt macht, beende ich es. Das ist ja kein normaler Gedanke, oder? Mit so etwas schon zu rechnen? Als es dann passiert ist, dachte ich trotzdem nur: Verdammst, jetzt musst du es beenden – aber du willst gar nicht.

Das ist das Gruselige: Liebe muss nicht mal durch Gewalt enden. Es war spät. Wir stritten bei mir, ich saß auf der Couch; und

dann begann er, vor mir mein Wohnzimmer zu zerlegen. Warf eine Schüssel, eine Tasse und ein Glas auf den Boden, sodass zwei Dellen im Laminat zurückblieben. Eine Kanne auch, in der noch Kaffee war. Dann schmiss er den Tisch um und trat darauf ein. Kurz darauf stand eine Polizeibeamtin in meinem Wohnzimmer zwischen den Scherben und dem Kaffee überall, ich ihr im Nachthemd gegenüber. Eine Nachbarin muss sie gerufen haben. Sie fragte, ob ich Anzeige erstatten wolle, und ich dachte, das kann doch nicht mein Leben sein.

Ich dachte auch, nach so was muss es doch leicht sein, sich zu trennen. Aber erst nach Wochen erzählte ich einem Freund von diesem Abend, um mich zur Trennung zu zwingen. Ich bin gegangen, es ist immer noch schwer. Aber gerade deswegen bin ich stolz auf mich.«

Aufgezeichnet von Valerie Schönian

Füreinander da sein

Mario, 28:*

»Ich glaube, es gibt immer die eine Beziehung, die so besonders ist, dass sie sich von den anderen unterscheidet. Als meine Freundin mich vor vier Jahren kennenlernte, war ich noch jemand anderes. Damals hatte ich eine helle Stimme und Brüste, die ich unter weiten Pullis versteckte. Aber schon seit ich Kind war, weiß ich, dass das, was ich im Spiegel sehe, nicht damit übereinstimmt, wer ich bin.

Meine Freundin wusste, ich werde den Weg gehen: erst Testosteron, dann die Operationen. Sie hat mich über den kompletten Prozess hinweg unterstützt. Sie war für mich da, wenn es mir schlecht ging. Sie lag neben mir, als ich zum ersten Mal den Verband um meine Brust abnahm. Zu sehen, wie ich endlich immer mehr der wurde, der ich längst bin, war für sie genauso spannend wie für mich.

Es ist nicht so, dass ich gesagt habe, ab dem Tag bin ich Mario, ab dem Tag ist alles neu. Es gab auch nicht den einen ersten Kuss als Mann – meine Freundin war ja die ganze Zeit während meiner Transition schon da.

Der Sohn meiner Freundin hat mich irgendwann das erste Mal Papa genannt. Es hätte nicht besser laufen können, uns gab es nur noch zu dritt. Das war es, was ich immer wollte.

Heute sind seine Mutter und ich nicht mehr zusammen. Aber drei Jahre lang durfte ich Vater sein. Für mich bedeutet das, dass ich eine Verantwortung angenommen habe, die ich ein Leben lang tragen werde. Wenn der Kleine mich sucht, weil er weiß, dass ich sein Papa bin, werde ich für ihn da sein.

Ich trauere der Beziehung nicht nach. Es ist eher ein anderes Gefühl: Wir waren einander so nah, sie war mir so wichtig – und auf einmal ist das nicht mehr so.

Ich glaube aber, dass es sie gibt, die eine große Liebe. Vor Kurzem erst hatte ich das Gefühl, dass sie es sein könnte. Vor einer halben Stunde habe ich sie zuletzt geküsst.«

Aufgezeichnet von Julia Reinl

Erster Eindruck

Benjamin, 37:*

»Vor fünf Jahren feierte ich am Altweiber-Donnerstag in der kleinen Düsseldorfer Altstadtkneipe Nähkörbchen zusammen mit bestimmt 400 verkleideten Personen. Im Gedränge traf ich zufällig einen Bekannten. Er stellte mir einen Freund vor, den ich unsympathisch fand. Das lag an seinem Kostüm: Er war als Kapitän verkleidet, mit Kapitänsmütze und Jackett. Bei Schwulen ist eigentlich das Matrosenkostüm eine übliche Verkleidung, und mein erster Gedanke war: Was will er denn mit diesem Outfit zum Ausdruck bringen? Dass er Chef sein und den Kurs vorgeben will? Das passte zu dem, was ich bereits über ihn gehört hatte. Ich dagegen war als Robin verkleidet, Batmans jugendlicher Begleiter, mit Strumpfhose, Cape und einem großen R auf der Brust.

Ich sagte gut hörbar zu dem Bekannten, der uns einander vorstellte, dass ich mit einem solchen Gernegroß nicht reden möchte. Darauf sagte der Kapitän abschätzig, dass ich ja auch nur Batmans Gehilfen darstellen würde. Ausgehend davon haben

wir uns eine Stunde lang gestritten. Das klingt vielleicht simpel, aber es ist so, dass man mit seinem Kostüm entweder darstellen möchte, was man im Alltagsleben nicht ist – oder man verkleidet sich als etwas, was man gern sein möchte. Im ersten Fall hat das nichts mit den eigenen Eigenschaften zu tun, aber im zweiten Fall kann es zu einem passen. So war es bei uns. Deshalb ist uns diese jeweilige Interpretation nahegegangen.

Am Rosenmontag trafen wir uns zufällig wieder, im folgenden Mai kamen wir zusammen, und vergangenem März haben wir geheiratet. Heute weiß ich: Am ersten Eindruck war was dran. Mein Mann ist ein extrovertierter Mensch, ein Macher, er lässt Dinge nicht einfach geschehen. Ich bin eher fürsorglich und unterstützend. Heute schätzen wir diese Eigenschaften am anderen. Karneval feiern wir immer zusammen. Einmal habe ich sogar sein Kapitänskostüm tragen dürfen.«

Aufgezeichnet von Luisa Jabs